

Stadtzeitung

Die einmalige Satire, die Dir monatlich fehlt

kostenlos

1. Jahrgang Nr. 2/März 1990

MOCCA kauft die Stadtzeitung auf

Die Redaktion

Es kam alles anders, als es hätte kommen müssen. Doch so wie es kam, muß alles anders sein. Mit Wirkung vom 25. Februar ging die Stadtzeitung in die Hände des MOCCA-Verlages über. Für 3,5 Tausend Mark Abschlagszahlung hat der MOCCA-Verlag alle Rechte an der Stadtzeitung übernommen. Der Kollektivismus ist abgeschafft und der Stadtzeitung und ihren Lesern eine neue Zukunft gegeben worden. Die Stadtzeitung wird nun jeden Monat als Supplement kostenlos der MOCCA beiliegen.

Vergangenen Monat gründete der Unternehmer A.O. den MOCCA-Verlag, und schloß mit dem MOCCA-Team einen für beide Seiten angenehmen Vertrag. Daraufhin gelang die erste Übernahme des Stadtmagazin-Kartells. Der finanzkräftige Angriff wollte nicht abgewehrt werden, denn die Redaktion hatte ein gutes Einsehen.

Auch weiterhin bleibt die Stadtzeitungs-Redaktion allen wichtigen Themen treu. Genervt von der bürgerlichen Tagespresse, geschockt von den unmenschlichen Zuständen in Moers und geprügelt vom eigenen Gewissen, sehen wir es weiterhin als unsere Aufgabe an, Gegenöffentlichkeit herzustellen.

Die Stadtzeitung konnte ihre Auflage auf 5000 verdreifachen.

Damit vollziehen wir nur konsequent, was wir vor vier Jahren angefangen haben. Vom Chaos über den Kollektivismus entwickeln wir uns zu einem professionellen Stadtblatt. Die Mächte des Bösen brauchen mächtige Gegner. Mit dem Zusammenschluß stehen uns nun alle Möglichkeiten des Abwehrkampfes offen:

1. Eventuellen Klagen der Moerser CDU werden wir nicht mehr aus dem Wege gehen. Der Verleger A.O. hat uns einen Rechtsschutz zugesagt.

2. Die Moerser SPD wird uns ab jetzt treu zur Seite stehen, da wir die rosafarbene Pöstchenpartei mit der Einbindung eines Parteimitgliedes (siehe Redaktionsecke) vereinnahmt haben.

3. Mit der Auflagensteigerung und der Sichtung des Layout-Dschungels erreichen wir endlich die jungen Revolutionäre, die uns bisher geschmäht haben.

4. Mit dem Archiv der Zentralbibliothek steht uns endlich das Wissen zur Verfügung, das uns bisher gefehlt hat.

5. Jetzt können wir sogar die Szene verärgern, da wir selbst nicht mehr Szene sind.

6. Durch die Beilage in der MOCCA ist endlich gesichert, daß die Stadtzeitung a) nicht mehr von den Rechten in den Kneipen geklaut wird und b) auch jeder eine Stadtzeitung sich wirklich anschaut.

Wir wünschen Euch und uns, daß wir die richtige Entscheidung getroffen haben. Sonst trifft uns bald die Entscheidung des Verlegers A.O. und er zieht sich im nächsten Monat aus dem Geschäft zurück, so daß Ihr ab April wieder eine Stadtzeitung bekommen müßt. Wir werden alles versuchen, Euch dies zu ersparen.

Rennstrecke mitten in Moers?

Rasante Neuentwicklungen um den Rheinkamper Ring

von Dalf Döpke

Der Kadi ist korrupt. Die Moerser Unternehmergruppe Klivec steigt ein. Die StadtIn hat wieder einmal gelogen: Unbemerkt von Öffentlichkeit und der bürgerlichen Tagespresse hat die Moerser Unternehmergruppe Klivec den Rheinkamper Ring übernommen, um dort eine Entwicklungsrennstrecke für stadtgerechte High-Tech-Mini-Go-Carts mit eingebauten Viereinhalb-Wege-Katalysator aufzubauen. Für den Schleuderpreis von 3,4 Millionen Mark – mit denen die StadtIn ihr fehlgeschlagenes Bauprojekt in Moers-Eick sanieren will – haben die Moerser UnternehmerInnen jetzt den Skandal um den Rheinkamper Ring an sich gezogen.

Wir erinnern uns...

Im Mai letzten Jahres kam die Bebauung des Rheinkamper Rings durch die Stadtzeitung ins Gerede. Die Bad Homburger Baufirma KühlmannInnen und LallensteinInnen hatte die StadtIn über beide Ohren gehauen und Hunderttausende von Mark an überhöhten Kosten in die eigenen Taschen gesteckt. ManInnen sprachen von Betrug und schalteten die StaatsanwaltschaftIn ein. Nach mehreren Anläufen vor dem Landgericht Kleve kommt jetzt die volle Wahrheit ans Licht. Hinter der Bad Homburger Baufirma steht die Moerser Unternehmergruppe Klivec. Vor sieben Jahren beschloß sie, wie uns eine InformantIn aus dem Planungsdezernat V vertraulich mitteilte, mit der StadtIn einen Kuhhandel einzugehen. Über den Umwegkäufer- und -vertragspartnerIn in Bad Homburg sollte der Rheinkamper Ring umgestaltet werden, die ovale Betondecke ausgebaut und eine entsprechende Wohn- und Einkaufsstruktur für die späteren ArbeitnehmerInnen geschaffen werden. Dann mußten Unregelmäßigkeiten bekannt werden, so daß die Bad Homburger Firma ins Gerede kam und jetzt die Moerser Unternehmergruppe Klivec als Retter bei blöden MoerserInnen dastehen kann.

Moers freut sich. 150 neue Arbeitsplätze am Ring. Bis zum 1.2.91 müssen die AnwohnerInnen nach Schwafheim umziehen, in Gemeinschaftswohnungen! Bis 1995 sollen 20 erste Mini-Go-Carts entwickelt und fahrend geprüft sein, die dann ab 2000 in hundertfacher Ausführung den MoerserInnen zu Testfahrten durch die Innenstadt und zum Einkauf zur Verfügung gestellt werden. Eine Anfrage beim Bonner Verkehrsministerium bestätigte: Die Gruppe um Klivec erhält Subventionen für die kleinen Geschosse in Höhe von zwölf Millionen Mark. Welche MächteInnen genau dahinter stecken, ist noch unklar.

Zwangsenteignung oder Abschläge?

Wir geben zu: Wir haben uns benutzen lassen. Die Veröffentlichungen in der Stadtzeitung waren Ablenkungsmanöver für die wirtschaftliche Einheitsfront „Rheinkamper Rennrennenring“. Aber wir geben nicht auf. Vor zwei Wochen haben wir eine BI (unter dem Motto „Bremst ihn!“) organisiert mit BürgerInnen am Rheinkamper Ring. Wir besetzen ihn. Kommt alle am 10.3. zum Edeka-Geschäft. Der WDR ist schon informiert. Nie wieder Klivec! Nie wieder Go-Carts!

„Gelbe Dämpfe und Reizhusten“

„Neuer Chemie-Skandal in Moers“

von Walter Brassel

Anwohner hatten sich schon lange beschwert, insbesondere die der Seminarstraße in Moers. Der Grund: Chemikalien-Sauereien im Garten, im Haus, auf der Straße. „Erst gestern kam unsere Nicole vom Spielen rein und klagte über leicht verätzte Handinnenflächen“, äußert sich Helga B., MutterIn und HausfrauIn, besorgt gegenüber der STADTZEITUNG. Moers hat endlich einen Chemie-Skandal (die Asbest-Geschichte interessiert ja auch kein Aas mehr, der Setzer): Die direkte Bedrohung der Umwelt aus dem Chemieraum des Moerser Adolfinums!

Wir erinnern uns...

Bereits im November letzten Jahres war der

STADTZEITUNG die Meldung zugespielt worden, daß mit Werner K. ein neuer Chemie-Pauker an das traditionsreiche Gymnasium in der Innenstadt gekommen sei. Schon einen Monat später erhielten wir erste Anrufe: Von „Gasen ohne Ende“ war da die Rede, von „Qualm, dessen gelbliche Färbung beängstigende Wirkung auf die Anwohner hatte“. „Beim ersten Mal dachte ich, die TEXACO sei abgefackelt“, beschrieb uns Rüdiger P. seine Eindrücke. Das Witzige an der Sache: Die Dämpfe wurden immer dann registriert, wenn K. im Chemieraum der Schule Dienst tat. Auch von betroffenen Schülern gibt es Auskünfte: „Wir haben Chemie immer in der fünften und sechsten Stunde und anschließend habe ich immer so einen Reizhu-

sten“, so Angelika F., die jetzt ihr Abitur machen möchte. Und Jürgen T.: „Der kriegt immer so einen starren Blick, wenn der seine Brühe zusammenmixt.“

Schulverwaltungsamt

Es wird dringend Zeit, daß sich das Schulverwaltungsamt einschaltet und ein ernstes Wort mit dem Pädagogen spricht. Gefordert sind außerdem die umweltpolitischen Sprecher der Fraktionen, von denen bisher keine Stellungnahme zu bekommen war. Toll, wie die Verantwortlichen sich da wieder aus der Affäre ziehen wollen. Ihnen sei gesagt: Solange die Giftdämpfe über dem Adolfinum bleiben, bleibt auch das Mißtrauen!

Aus dem

INhalt

- ...2 Brinkmann am Ende
- ...2 Re(d)aktionsecke
- ...3 Das Stadt-Gespräch mit dem neuen Kulturreferenten
- ...4 Bierery: „Ich will nicht mehr dick sein“
- ...4 Leserbriefe

„Brinkmann am Ende“

„Der Professor hat Gänsefleisch und leere Kassen“

von Ute Skunk

Sprich mich um Gottes Willen nicht auf die Kneipe an und nenn mich vor allen Dingen nicht Professor Brinkmann!“ – Markus Brinkmann, seit Januar Pächter der berühmten Lagerhalle an der Weygoldstraße, auch unter dem Namen „Die Röhre“ als gastronomische Absteige bekannt, ist sichtlich am Ende. Sein ohnehin nicht farbenfrohes Gesicht gleicht einem Eimer Kalk, als er sich in einem Gespräch mit der STADTZEITUNG zu den dramatischen Ereignissen der letzten Tagen und Wochen äußern soll: „Es war die Hölle, echt, anders kann man das nicht beschreiben. Jeden Abend diese gierigen, biergeilen Fratzen vor Augen zu haben, ohne selbst etwas trinken zu können (Hahah, wer's glaubt, der Setzer), einfach abartig.“

Brinkmann hatte die „Kneipe“ von dem wohlhabenden Geschäftsmann und Geräuschkulissen-Verwalter Burkhard Hennen übernommen – für eine satte Pacht. Dem Vernehmen nach soll Hennen monatlich 8500 Mark kassieren, dazu kommt eine 25-prozentige Umsatzbeteiligung. Das war zuviel für den sympathischen Brinkmann, der schon die Kosten für den Kammerjäger hatte übernehmen müssen. Bekanntlich hatten sich im Laufe der nunmehr zweiundzwanzigjährigen Geschichte des „Lokals“ interessante Insektenarten und Pilzkulturen der unterschiedlichsten Art eingenistet, was seinerzeit den Vorstand des „Verbandes für Insektenfreunde e.V.“ mit Sitz in Rüsselsheim zu der Überlegung veranlaßt hatte, sich gegebenenfalls hier niederzulassen. Doch Brinkmann scheiterte nicht an Pilzen, Viren und Bakterien, sondern an DDR-Touristen. „Es begann nach Weihnachten, die Zahl nahm ständig zu“, so der Verzweifelte, „und alle wollten nur mit Ost-Mark bezahlen, ekelhaft.“ „Gänsefleisch ma'n Bia zapfn“, sei ein Satz, der ihn zur Weißglut bringe. Anfangs habe er die fehlenden Einnahmen noch mittels eines Kleinkredits zu kompensieren versucht, doch sei auch der nun erschöpft. Und weil Meister Hennen ein gnadenloser Eintreiber ist, müsse er die Konsequenzen ziehen: „Burkhard versteht keinen Spaß, wenn es um Zahlungsverhältnisse geht, also gehe ich in Konkurs. Ich kann einfach nicht mehr.“ Wie es mit Brinkmann und der „Röhre“ weitergehen wird, ist ungewiß.

lassen. Doch Brinkmann scheiterte nicht an Pilzen, Viren und Bakterien, sondern an DDR-Touristen. „Es begann nach Weihnachten, die Zahl nahm ständig zu“, so der Verzweifelte, „und alle wollten nur mit Ost-Mark bezahlen, ekelhaft.“ „Gänsefleisch ma'n Bia zapfn“, sei ein Satz, der ihn zur Weißglut bringe. Anfangs habe er die fehlenden Einnahmen noch mittels eines Kleinkredits zu kompensieren versucht, doch sei auch der nun erschöpft. Und weil Meister Hennen ein gnadenloser Eintreiber ist, müsse er die Konsequenzen ziehen: „Burkhard versteht keinen Spaß, wenn es um Zahlungsverhältnisse geht, also gehe ich in Konkurs. Ich kann einfach nicht mehr.“ Wie es mit Brinkmann und der „Röhre“ weitergehen wird, ist ungewiß.

Die STADT-MELDUNG

Akutes-Unglaubliches-Brisantes

von Dirk Pwzyca und Birgit Gess-Düsentrieb

Wolfgang Krabbe kann seine Kneipe nicht eröffnen: Er ist minderjährig. Wir haben fotografiert, als er sich gerade einen Bart angeklebt hatte. So will er das Jugendschutzgesetz unterlaufen. Wir decken es auf, denn wir müssen Krabbe doch schützen.



Das „Mondrian“ wird ab Mitte März seine Pforten für ein bis zwei Wochen schließen. Der Grund: Conny will eine Doppelglasscheibe einsetzen lassen und darin ein Aquarium einrichten. „Guppys für Yuppies“ nennt die Ex-Fritöse diese architektonische Innovation. Wer Pflanzen übrig hat, die sich auch unter Wasser halten, kann sie während der Geschäftszeiten im Mond abgeben.

Solche Ideen müssen sich Ulrich Wefers und Wolfgang Krabbe abschreiben: Ihr Etablissement in Hülsdonk wird niemals eröffnet werden, jedenfalls nicht unter ihrer Federführung. Warum? Der Bebauungsplan des Gastromomen-in-spe-Duos wurde mit dem Verweis auf das Jugendschutzgesetz abgelehnt: Beide, Wefers und Krebs, sind noch minderjährig und damit nicht berechtigt, ein Lokal zu führen.

Wie die STADTZEITUNG jetzt erfuhr, wird der Meerbecker Funkturm jetzt doch mit einem drehbaren Restaurant versehen. Im Gespräch ist als Pächter u.a. die Moerser Firma „Novo-Grill“, die hoch über Moers eine weitere Filiale ihres Pommes-Imperium eröffnen möchte.

Entgegen den Aussagen in der letzten Kulturausschußsitzung ist das Problem des New-Jazz-Zeltes für die kommenden Hennenschen Pfingst-Festspiele noch nicht geklärt. Wie Kulturdezernent Schulze auf Anfrage der STADTZEITUNG mitteilte, soll die Veranstaltung erstmalig dezentralisiert werden: Fünf mittelgroße Zelte zwischen Meerbeck und Schwafheim sollen errichtet werden. Schulze: „Es kommen immer mehr Jugendliche zum Jazz-Festival. Und in der städtischen Jugendarbeit arbeiten wir schließlich auch stadtteilorientiert.“ Und, so haben wir recherchiert, dann brauchen die Leute nicht mehr so weit zu fahren.

Herzlichen Glückwunsch, Manfred Günther! Der Inhaber der „Cine-Factory“-Kinobetriebe an der Neustraße begrüßte im vergangenen Monat den ersten Kinogast! Wie die STADTZEITUNG erfuhr, handelte es sich dabei um einen engen Verwandten Günthers. „Cineasten-Geist und Geschäftstüchtigkeit machen mich so erfolgreich“, ließ der Unternehmer unser Blatt wissen.

Im Vorbeigehen aufgeschnappt: Willi Brunswick soll sich bei der Moerser Sparkasse um einen Ausbildungsplatz bewerben haben; Heinz Pieper plant eine „Golden-Oldie-Night“ mit den „Sex Pistols“; der niederländische Motel-Konzern „Wanderfalk“ hat der Stadt Moers für die symbolische Summe von einer Mark die Räumlichkeiten der Zentralbibliothek abgekauft und wird dort in Kürze einen Hotelkomplex mit einem Volumen von 480 Betten eröffnen. Die Moerser Sozis haben drei Übernachtungen frei; im Zuge der Umgestaltung der Dorf-Postille „Moerser Monat“ wurde ein lange gepflegtes Geheimnis gelüftet: Redakteur und Kunst-Hasser Helmar Kurat ist Gotthard Schmidt! Der befreite Schriftsteller dazu: „Ich bin froh, daß die Wahrheit raus ist.“ Um die Sache nicht aufliegen zu lassen, hatte Schmidt lange Zeit vorgegeben, in Berlin zu leben. Nun kann er besten Gewissens die Chefredaktion der neuen „MOCCA“ übernehmen. Das Gerücht, NRZ-Lokalchef Uwe Krumm sei in Wirklichkeit Carolin Reiber, bestätigte sich hingegen nicht.

Das Schily-Syndrom geht um. Jetzt hat es Manfred Meyer erwischt. Der Grünen-Stadtrat ohne Parteibuch geht zur SPD. Spät abends, nach langen Überredungsspielereien, verriet uns Hans-Gerd R., SPD-Mann mit Ambitionen, in der Röhre, warum die SPD Meyer zu sich geholt hat: „Wir saugen die Grünen in Moers auf (hick!). Mit Meyer fangen wir an. (hick!).“ Warum Meyer geht und zu welchem Preis, war kurzfristig nicht zu erfahren. Er soll zum SPD-Arbeitskreis EG („Ehemalige Grüne“) in die Baracke nach Bonn gefahren sein. Aber wie die taz gestern meldete, hat die SPD im Lafontaine-Wahlkampfjahr Kopfprämien in ungeahnter Höhe für Grüne ausgegeben, die zum Papa, zur SPD, zurückkehren. Hans-Gerd R. soll der Kopfgeldjäger für den Unterbezirk Wesel sein.

Letzte Meldung!

Meyer geht zur SPD

Re(d)aktionsecke



Munter Greis, STADTZEITUNG-Redakteur über die neue STADTZEITUNG: „Find ich toll. Müßt Ihr unbedingt lesen. Ich liebe Euch alle, denn ich liebe mich.“

Wer vermutet, wir seien nur sehr ungern aufgekauft worden, muß enttäuscht sein. Besonders die LEHRERFRAKTION (Jawohl, das waren schon immer die Verräter, der Setzer) hat sich schnell überzeugen lassen. Wer so wenig arbeitet im verbeamteten Leben, will mehr davon haben. Unser Walter gibt am Gymnasium einen neuen Kurs: „Wie verkaufe ich mich richtig?“

Die Stadtzeitungs-Redaktion wünscht allen einen schönen April. Wir verreisen. Anstatt ins kleinstädtische Südholland (In oder nach?, wann lernt Ihr es? Enttäuscht, der Setzer) zu fahren, haben wir alle jetzt einen

Pauschalflug nach Mallorca gebucht. Was für ein Aufstieg! Dort können wir uns richtig von den Strapazen dieser unruhigen Zeiten erholen. Aber, keine Sorge, wir sind pünktlich wieder da – gebräunt.

Die Stadtzeitung soll endlich lewbarer werden. Obwohl wir alle Alademiker sind (Nicht alle, so eine Unverschämtheit, der Setzer), haben wir es in der Eile eben nie nicht auf die Reihe gekriegt, die Rechtschreibfehler zu tilgen. Dank eines hervorragenden Computer-Programms, mit dem uns der liebe Rogier aushilft, hoffen wir dieses Problem bereinigt zu haben.

Der Walter hat uns ein Gedicht geschickt: „Es ist Nacht. Es ist dunkel. Es ist Tag. Es ist hell. Die Stadtzeitung soll leben, denn wir brauchen sie, gell!“ Dank Dir, Walter!

Die Stadtzeitung ist prämiert worden. Der Meerbecker Rotario-Club hat Dalf Döpke für seine Serie über die Bergarbeitersiedlung ausgezeichnet, „weil sie das bodenverbundene Heimatgefühl der Menschen stärkt.“ Den Preis, eine echte Grubenlampe mit einer 60-Watt-Birne, hat der Dalf abgelehnt. Sein Kommentar: „Bin ich denn bescheuert!“ (Bist ja nicht, Dalf, der Setzer.)

Der Willi, der Bürgermeister, ist ja gar nicht so schlecht, wie wir immer dachten. Vor zwei Wochen lud er uns zu einem Abendessen nach Ten Eicken ein. Verleger A.O. hatte das Versöhnungstreffen arrangiert. Wir ließen es uns schmecken. Nur dem Brasel wurde schlecht. Warum, ist noch nicht geklärt.

Wir werden Zuwachs ganz besonderer Art bekommen. Felix Rothmann wird ab nächsten Monat in unsere Redaktion eintreten. Der Grund: die Parteien-Quotenregelung, Punkt 5.2. im Vertrag mit A.O. Demnach fehlt uns noch ein Vertreter der Sozialdemokratie. Mit Felix hoffen wir, den richtig guten Kerl gefunden zu haben. Willkommen, Felix! (Aber bleib schweigsam, der Setzer.) (Halt die Klappe, Setzer, die Redaktion.)

Ganz zum Schluß:

Die MOCCA ist tot, die Stadtzeitung nicht. Der Carsten layoutet die neue Persil-Werbung, der Rafael geht als Mitarbeiter zur bayerischen Provinz-Zeitung „Der Stoiber“, und der Uwe schreibt zukünftig über Musik in Bravo. Endlich sind wir sie los. Nur der U. bleibt da: Er wird sich endlich seinem ersten Buch widmen: „Die Neurechtschreibung und ich.“

IMpressum:

Stadtzeitung für Moers und Umgebung

Redaktionsanschrift:

MOCCA
Postfach 24 20
4130 Moers

Chefredaktion:

Rafael Pilszczek
Uwe Plien

Art Director:

Carsten Bolk

Redaktion:

Dalf Döpke, Michail Schrittmacher, Walter Brassel, Ute Skunk, Munter Greis, Dirk Pwzyca, Birgit Gess-Düsentrieb

Anzeigenvergabe:

PentagonBuchhandlung,
Lombberger Straße, Moers

Redaktionsschluß:

15. des künftigen Monats
Auflage: 5000

Treffen:

Jeden Gründonnerstag in der Vorstandsetage der Sparkasse

Abonnement:

Jetzt will sie jeder haben. Für ein Jahr (11 Ausgaben) 80 DM vorab bar in die Hände der Redaktion (Ohne Rechnung)

Druck:

BASIS-Druck, Springwall,
41 Duisburg 1

Herausgeber:

MOCCA e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln immer die Meinung aller wieder. Wir sind solidarisch, wir stehen füreinander ein. Wir sind die Musketiere von Moers. Schickt uns bitte weder Manuskripte noch Fotos. Den Quatsch können wir eh nicht verwerten.

Das StadtGespräch

„Kultur ist gut, Kneipen sind besser“

Ein Gespräch mit dem neuen Kulturreferenten der Stadt Moers, Andreas Ocklenburg

von Michail Schrittmacher und Munter Greis



Der neue Kulturreferent: Manfred Wünther von der „CineFactory“. (Nein! Falsch! Das ist doch Andreas Ocklenburg! Falsches Foto! ...zu spät, der entnervte Setzer)

Es ist unglaublich! Der erste Kulturreferent der Stadt Moers heißt Andreas Ocklenburg. Der Betreiber der Kulturinitiative „Schwarzer Adler“, Yacht-Liebhaber und Kultur-Mäzen ist Anfang Dreißig und verheiratet.

SZ: Andreas, Du bist der erste Kulturreferent der Stadt Moers...

Andreas Ocklenburg (A.O.): ...bin ich noch nicht. Das ist noch ein Geheimnis. Aber die SPD-Leute haben es mir zugesagt...

SZ: Gut, Andreas, also noch einmal, ab dem 1. April trittst Du als erster....

A.O.: ...nennen Sie mich bitte mit dem ganzen Namen. Man hat mir gesagt, ich soll jetzt seriös sein. Und meine Antithese zu der vom Professor für Ästhetik, Barzon Brock, lautet: Kultur ist gut, Kneipen sind besser...

SZ: Herr Ocklenburg, Sie haben den Kulturmanager Manfred Meyer, den Ideengeber Hans-Gerd Claus, die RP-Redakteurin Irmgard Bernrieder, Ralf Schmitz aus Oberhausen und Günter Wagner vom KKO (Kulturkollektiv Ostfelde) ausgestochen. Hängt das damit zusammen, daß Sie vor kurzem in die SPD eingetreten sind?

A.O.: Ich sage ja: Kultur ist gut, Kneipen sind besser – wo der Beuys ist, ist das Bier, also, summa summarum, im Wein, der aus Hopfen und Malz gärt, liegt die Seele der Kultur, die wiederum ein Konglomerat, also quasi eine Gärung der differenzierten Sehnsüchte und Wünsche der Menschen....

SZ: Ja, aber das Parteibuch...

A.O.: Papier ist geduldig, auf ihm sollte man nur schöne Worte schreiben, mit Kringeln, Schleifen und Kurven. Papier spielt nie nicht eine Rolle.

SZ: Wir meinten nicht ihre Antrittspapiere, sondern Ihr Parteibuch...

A.O.: ...irgendwo muß der Mensch ja hinzugehören. Immer wenn ich, äh, ja, das war's, Parteibuch, ein schreckliches Wort, höre, denke ich an meine Bücher-Zeit, mit 16 war ich Hesse-Leser.

SZ: Sie lieben Hesse? Wollen Sie in Moers eine neue Romantik einführen?

A.O.: Ja, danke, ja, genau das ist es. Wir brauchen mehr Wärme, orangefarben und süß wie der Duft von Maiden im Frühling, die sich in den Wein – ja, Wein! –, in den weinroten Rosenbetten des Schloßparks legen, um die ozeanische Größe der Natur neben den Zechen zu spüren, denn die Zechen sterben, die Kneipen nie und damit die Kultur nicht, also sind Kneipen besser als Kultur...

SZ: Das wissen wir jetzt. Heißt das, Sie wollen das Schloßtheater in ein Restaurant verwandeln, wie vom Schauspieler Rupert J. Seidl vorgeschlagen wurde, mit der Intendantin Frau Bierey als Büffeuse und Herrn Seidl als Oberkellner?

A.O.: Eine schöne Idee! Glitzernder Sekt wie Kristalle im Theater, Kristof, Kafka, Konsalik muß den Menschen, den armen Menschen, wieder geschenkt werden, denn wir sollten uns doch überhaupt mehr schenken. Haben Sie nicht ein Geschenk für mich?

SZ: Äh, nein. Aber wir können ihnen ja weitere Fragen „schenken“?

A.O.: Fragen über Fragen – erst Fragen, dann Antworten, dann wieder Fragen. „Fragen sind nichts, wenn man keine Antworten bekommt“, sagte schon Sophokles, oder war es Plutarch?

SZ: Nein, der Kulturdezernent Dietmar Schnulze war es. Also, was wollen Sie in Moers ändern, was voranbringen? Geben Sie uns eine Antwort!

(Lange Pause. A.O. schüttelt sein Haar, zupft am

Frack und verdreht die Augen. Dann holt er ein Blatt hervor und liest.)

A.O.: „Moers ist eine schöne Stadt. Wir wollen sie noch schöner machen. Daher will ich als Kulturreferent der Stadt Moers dafür sorgen, die kulturellen Ansätze der Stadt zu verknüpfen mit dem Potential des Kulturreferenten....“

SZ: Konkret bitte, was ist Ihr Potential?

A.O.: Ich bin potent, ist doch klar. Kenne Kafka, Kristof und Kneipen. Mit „Schwarzer Adler“ bewiesen, daß Kulturarbeit in Kneipen geht. Keine Konkurrenz unter den Kneipen. Publikum begeistert...

SZ: Wollen Sie dem Publikumsgeschmack huldigen, sich ihm gar beugen?

A.O.: Erstens schmecke ich nur Bier, und zweitens kann ich mich gar nicht beugen, denn gestern war ich wieder im Body-Building-Zentrum in Moers und habe mir da einen Knacks geholt. Ich bin beugelos, hahaha, der war gut, nicht?

SZ: Ja, sicher. Aber was wünschen Sie sich für Änderungen in Moers?

A.O.: Was ich mir wünsche? Mehr Geld! Nein, hahaha, war auch nur ein Witz, habe überhaupt einen witzigen Tag heute. Wir müssen in Moers die Menschen zusammenbringen, wir müssen ein Kulturforum einrichten, mit allem drum und dran. Erst das Kulturforum kann die Ideen hervorbringen, die Sie hören möchten. Ich kann dem doch nicht vorgehen, sonst werde ich ergriffen!

SZ: Was halten Sie von Ilse Blindt, der Vorsitzenden des Kulturausschusses?

A.O.: Dazu möchte ich mich nicht äußern. Über Kollegen spricht man nicht.

SZ: Und was halten Sie von Dietmar Schulze, dem Kulturdezernenten?

A.O.: Ich äußere mich nicht über ein Kollegin!

SZ: Aber Sie sind doch nicht eine Kollegin von Herrn Schnulze!

A.O.: Doch, natürlich. Er wird auch von der Stadt bezahlt...

SZ: Jetzt, wenn die Stadt Sie bezahlt, sind Sie da brav geworden? Sie waren lange für ungehaltene Reden bekannt über die Verwaltung, das schlechte Mana-

gement, den Bürgermeister und so weiter....

A.O.: Wann soll ich was gesagt haben? Nie habe ich das gesagt! Das sind fortschrittliche Leute!

big aus!

SZ: Aber das wird sich ja mit Ihnen bald ändern...

A.O.: Das ist nicht fair. Wir hatten abgemacht, noch nicht über finanzielle

Der Polit-Spruch des Monats – Von Elisabeth Hanke von den Beeren:



„Moerserinnen müssen in die Politik – damit sie weiblicher wird.“

SZ: Aber wir dachten, Sie seien Kulturreferent geworden, weil Sie als unbequem denkender Mensch in Moers Entwicklungen möglich machen können?

A.O.: Ich bin doch nicht Fan Fred Feyer. Unbequem ist nur der Holzstuhl, auf dem ich hier sitze. Haben Sie keinen besseren? Ihr Büro sieht im ganzen schä-

Zuwendungen im Bereich des Mobiliars zu sprechen!

SZ: Gut, ein anderes Thema. Machen wir ein Quiz mit Ihnen. Drei Fragen, drei Antworten zur Kultur in Moers...

A.O.: Aber nur, wenn Sie mir vorher die Antworten geben, hahaha.

SZ: Wer ist das „schwarze Schaf vom Niederrhein“?

A.O.: Das schwarze Schaf vom Niederrhein? Tiere machen gemeinhin keine Kultur...

SZ: Aber das ist doch nur ein Spitzname...

A.O.: Ja, dann kann es nur Uwe Schrumm von der NRZ sein.

SZ: Nein, Hüschi! Hanns-Dieter Hüschi. Zweite Frage: Was war die letzte Produktion des Schloßtheaters?

A.O.: „Wir wollen alle nach Paris“ von Gustav Karriere.

SZ: Richtig! Sie werden besser! Wie heißt der Leiter des Jazz-Festivals von Moers?

A.O.: Burkhard Hennen.

SZ: Oh. Kennen Sie ihn näher?

A.O.: Nein, eigentlich nicht. Aber der hat mir den Job verschafft, aber psssssssst!

SZ: Unsere letzte Frage: Nehmen Sie sich eigentlich ernst, Herr Ocklenburg?

A.O.: Was für eine Frage! Natürlich!...Oder habe ich mich falsch verhalten? ...Kulturleute müssen doch so sprechen, oder?...Hey, Sie haben mir das so gesagt!...Haben Sie mich reingelegt, oder wie! Bleiben Sie hier! Ich habe den Vertrag noch nicht unterschrieben!

Die Kunstschule ist die Hölle

Was die neunjährige Nicole im Haus „Waldlust“ erlebte

von Walter Brassel und Ute Skunk

Es hat sich herumgesprochen: Manfred Boes, Kulturmanager für die einen, Labersack für die anderen, und seine Partnerin Helga Lieb vom „Roten Faden“ werden noch in diesem Jahr eine „Kunstschule“ eröffnen. Schon jetzt werden aber dort Kinder probeweise unterrichtet. Der STADTZEITUNG ist es gelungen, das Vertrauen der neunjährigen Elke P. (Name von der Redaktion geändert, der Setzer) zu gewinnen. Walter, der selbst ein erfahrener Pädagoge ist (Ich lach' mich schief, der Setzer), hat ein Gespräch mit Elke geführt.

SZ: Elke, wie kam das, daß Du in die Kunstschule gegangen bist?

Elke: (schluchzt)...nicht mehr von der Schule reden! Ich will da nicht mehr von reden!

SZ: Du brauchst doch keine Angst zu haben, Elke, ich tu Dir doch nichts. Möchtest Du dem Walter ein bißchen erzählen?

Elke: Na gut, wenn ich gleich ein Kinder-Country krieg'....

SZ: Na sicher, Kleine!

Elke: Also der Manfred, der macht immer so lange Sätze, wo ich gar nix von verstehen kann, mit ganz vielen Wörtern, die ich noch nie gehört hab'...und dann denk' ich immer, ich wär' dumm.

SZ: Aber bist Du doch nicht, Elke!

Elke: Ja, das sagt der Manfred auch immer, aber

der sagt immer, wir sollen was „konzeptionell entwickeln“ und kreativ machen.

SZ: Aha.

Elke: Ja, und dann war ich in der Elementarklasse 3 vom Computer-Unterricht, und da haben wir super Spiele gemacht mit sonem Joy-Dingsbums.

SZ: Ein Joystick?

Elke: Ja, da gingen immer Atombomben hoch und einmal haben die sogar Porno gemacht, aber das hat die Helga uns weggenommen und ziemlich mit dem Manfred geschimpft. Jetzt kriegen wir das nicht mehr. Schade.

SZ: Ich habe etwas gelesen von „Ästhetischer Früherziehung“ mit Fühlen, Riechen, Tasten, Sehen, Hören und Bewegen. Wie ging das denn?

Elke: Das war toll! Da

haben wir alle Aa gemacht in so einen Plastiktopf, und dann mußten wir das kneuten, dran riechen und...

SZ: Wie bitte? Aa?

Elke: Ja, und dann mußten wir „Objekte erfinden und gestalten“ oder wie das heißt, dann haben wir Männekes aus dem Aa gemacht...

SZ: Was?

Elke: ...und ich habe einen Neger gemacht mit zwei Vogelbeeren als Augen, da hab' ich eine gute Note für bekommen.

SZ: Mir wird... ganz... schlecht. Elke, ich muß ganz schnell nach Hause, danke...danke...

Elke: Halt, Walter! Was ist mit meinem Kinder-Country! Das hast Du mir doch versprochen!

(Hier wurde das Interview abgebrochen!) **3**

Die Geschichte der höheren Angestelltensiedlung Moers-Schwafheim (69. Teil)

Schwafheim auf dem Weg in die post-materialistische Dekadenz

von Dalf Döpke

Im 68. Teil unserer Schwafheim-Story haben wir einiges über den Versuch der Süd-Moerser erfahren, das Münzprägerecht wieder einzuführen. Der SPD-Fraktionsvorsitzende und Schwafheimer Bürger Ulrich Ruthenkolk hatte seinerzeit den Antrag gestellt, diesem bereits nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 aufgehobenen Recht neue Gültigkeit zu verschaffen. Obwohl die Schwafheimer eine plausible Währungsreform-Konzeption für den kommunalen Anwendungsraum vorgelegt hatten (die u.a. die Notwendigkeit unterstrich, einheitliche Wechselkurse und eine unbedingte Anerkennung der D-Mark zu akzeptieren), stieß dieses zugegebenermaßen exotische Begehren auf einstimmige Ablehnung im Stadtrat. Das ist lange her. Wir befinden uns nun in der wirtschaftlichen Aufschwungphase der post-materiellen Dekadenz: Schwafheim (der Name ist übrigens vom lateinischen „terra schwaraffia“, das schöne Land

abgeleitet) liegt verträumt am südlichen Rand der linksniederrheinischen Drehscheibe (wie pathetisch, der Setzer). Auch heute noch veranschaulicht ein Streifzug durch die Gemeinde die Schlichtheit der Bürger, die ein bescheidenes Dasein fristen mit allen Problemen, die auch gewöhnlichen Menschen vertraut sind. Zum Beispiel an der Ackerstraße, idyllische Lage zwischen Friedhof und der Ev. Kirche: Frau J., Apothekergattin im gesetzten Alter, sucht Rat. Ihre Einfahrt zur Alarmanlagengesicherten Garage ist eben mit der (für jedermann zugänglichen) Straße. Sie bietet daher eine Gefahr, die Frau J. rasch erkennt: Stell' ich dem Feind nichts entgegen, wird er meine Einfahrt wegen der Enge der Ackerstraße wohl zum Wendemanöver nutzen und Bug oder Heck seiner Limousine auf unser Grundstück bewegen. Frau J. verhindert dies, indem sie Straße und Einfahrt mittels einer rot-weißen Kunststoffkette säuberlich

voneinander zu trennen weiß. Not macht erfindisch, und im Erfinden sind die Schwafheimer von jeher geschickte Zeitgenossen gewesen. So findet auch der ehemalige Chefarzt ein paar Häuser wieder eine Lösung für sein Problem: Wo parke ich meinen dritten Mercedes-Benz, ohne daß angenommen werden kann, er gehöre zum Nachbarhaus? Klar, er läßt sich im Keller gleich neben dem beheizten Hallenbad, eine Tiefgarage einrichten. Piffig auch die Entscheidung des Neubaubesitzers mit Residenz an der Vereinsstraße, die 200 Jahre alte Rotbuche in seinem Garten schnell abholzen zu lassen, bevor sie unter Naturdenkmalschutz gestellt wird. Puh, noch mal Schwein gehabt! So kostet die Strafe 10.000 Mark, im anderen, ungünstigeren Fall, hätte er für diese Schwafheimer Flurbereinigung das Zehnfache hinblättern müssen. Jetzt kann der Kunstteich da angelegt werden, wo er geplant war. Schwafheim

ist schön, die Leute sind einfach, bescheiden, wohlwollend. Deshalb setzen wir unsere Serie fort. In den nächsten Ausgaben: „Als die Reichen kamen“ – ein Gespräch mit Zeitzeugen vom Ludwig-Richter-Ring; „Schmierer, schmierer und nochmals schmierer“ – warum der SV Schwafheim immer wieder den Klassenerhalt schafft; „Das Schwafheimer Meer“ – warum Unternehmer Jürgen Pauli nun doch einen Tretbootverleih eröffnen darf; „Klerus in Süd-Moers“: Ist die Interpretation der Heiligen Schrift eine Frage der finanziellen Zuwendungen?

Das alles kann man künftig übrigens auch übersichtlich und mit vielen Fotos als gebundenes Buch erhalten: Der Pentagon-Verlag des Moersers Willy Gurke (der heißt wirklich so, der Setzer) bringt die Schwafheim-Story unter dem Titel „Schwafheim – auch Höhere Angestellte brauchen ein Zuhause“ (216 Seiten, 64 Abb., 29, 80 DM) auf den Markt.

LESERInnen-Briefe

Leserbrief zur ersten Ausgabe der „Stadtzeitung“ von Detlef Schwiederling

Liebe MörserInnen! Toll! Endlich habt Ihr es geschafft, in die Stadtzeitung so richtig Schwung reinzukriegen. Das Gespräch mit dem Bürgermeister war echt super! Und daß Ihr den so kritisch angegangen seid, mutig! Macht weiter so! Endlich kann man Euch lesen. Das hat aber auch lange gedauert. Seid wachsam, deckt die Skandale auf, schreibt für uns. Viel Spaß und Glück für die nächsten Ausgaben wünsche ich Euch.

Leserbrief Ralf Reiermann zum Artikel „Moerser Gullys verseucht“

Ihr habt Recht. Schon seit Monaten ärgere ich mich über die Gullys in Moers. Immer, wenn ich an ihnen vorbeigeh oder mich mal auf sie gesetzt habe und dann nach Hause ging, hatte ich schreckliche Anfälle von Hämorrhoiden-Blähungen. Hoffentlich nutzt Euer Artikel etwas – damit ich mich auch weiterhin auf die Gullys setzen kann. Ciao!

Leserbrief von Michael Mai zur ersten Stadtzeitungs-Ausgabe

Daß die MOCCA mit Euch zusammengeht, finde ich gut. Jetzt hat Moers das, was es braucht: ein bissiges, ironisches Blatt wider die Langeweile. Und von Euch können Sie noch etwas lernen, nämlich bescheiden zu sein. Ich war nämlich selber mal bei der MOCCA, aber die kamen mir so arrogant vor. Macht weiter so, ich drücke Euch die Daumen!

Geständnisse

Bierey: „Ich will nicht mehr dick sein!“



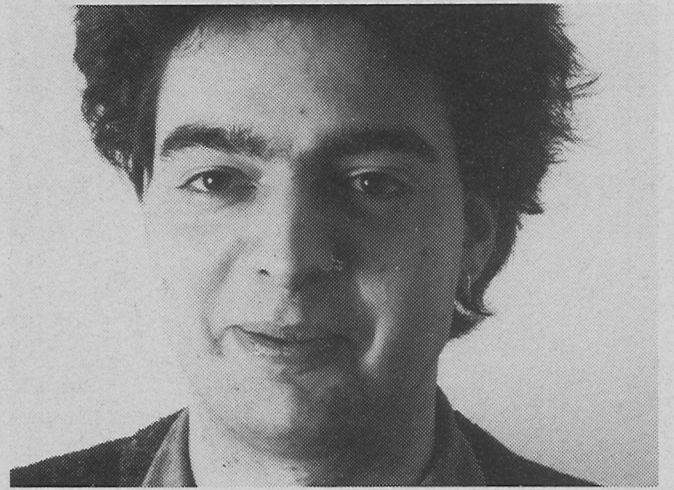
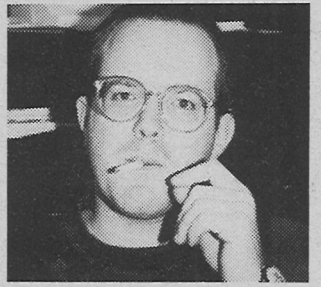
Rupert J. Seidl, Schauspieler am STM, über die Fitneß-Kampagne: „Da stehen sie schon, die Bräute – ich mach mit! Ist doch klar!“

Die Intendantin des Schloßtheaters, Frau Pia Bierey, hat geheiratet. Hieß es erst noch in der Rheinischen Post, die ja keine yellow press sein will, der Ehegatte sei in Schauspielkreisen unbekannt, so können wir Euch seinen

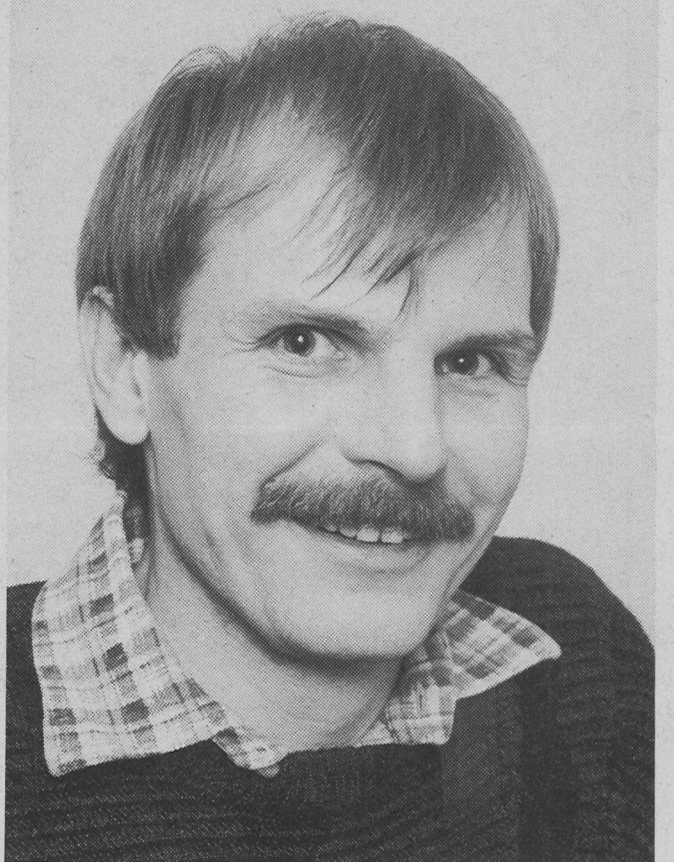
Vornamen verraten: Peter. Im Zug der ganzen Vorbereitungen hatte Frau Bierey Zeit für ein Geständnis: „Ich will nicht mehr dick sein.“ Daher quält sie sich fast täglich in einem bekannten Moerser Body-Building-Studio. Wir möchten hiermit eine Fitneß-Kampagne für Moers ins Leben rufen. Denn das Landesministerium für Gesundheit und Familie hat eine Statistik erheben lassen, wonach Moers mit 71 Kilogramm pro Person weit über dem Landesdurchschnitt liegt. Das muß sich ändern. Wir schlagen vor, daß wir uns jeden Sonntagvormittag oder Montagnachmittag im Body-Building-Studio an der Uerdinger Straße mit Frau Bierey treffen, um die Muskeln spielen zu lassen und die Fette abzubauen. Wohl bekomm's!

PERSONalien

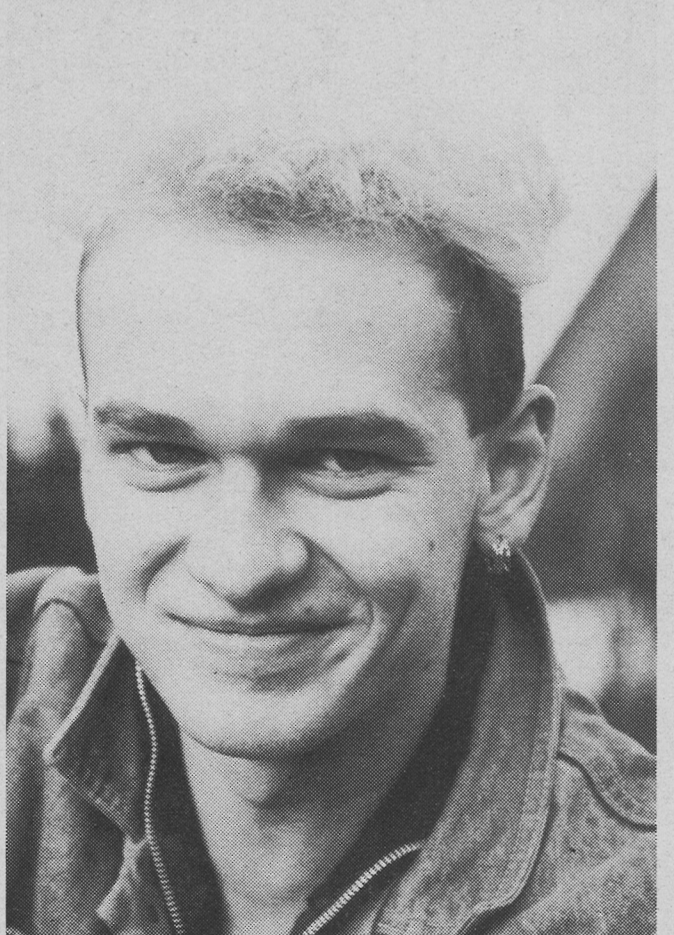
Roger Bouteillerier aus der PentagonBuchhandlung (oder so, der Setzer) bekennt: „Ich bin der Setzer“ (Seid Ihr bescheuert, Verrat, der Setzer.) (Halt's Maul, ich bin der wirkliche Setzer, der Setzer.) (Nein Ich, denn ich bemerke immer die Fehler, der Setzer.) (Du, Du bist doch nur ein Anrachst, der Setzer.) (Dafür bist Du ein Sozi, Bäh!, der Setzer.)



Mark Losendahl, SPD-Stadtratsmitglied, bekennt in der STADTZEITUNG: „Ich will nicht mehr Stadtrat sein. Das ist so anstrengend, und die Alten piesacken mich immer nur. Ich werde auch nie mehr einen Brunswick-Button tragen. Den schenke ich jetzt Hans-Gerd R.“



Michail Schrittmacher bekennt in der STADTZEITUNG: „Der Verleger A.O. ist schon in Ordnung - kein DKPist.“



Andreas Pinkert, Chefredakteur der „Szene Duisburg“, bekennt in der STADTZEITUNG: „Ich bin eine Autorität.“